



## ***So sieht Barmherzigkeit aus***

**Predigt am 14. März 2010 zu Lukas 15, 1 – 3.11 - 32**

### **Offene Begegnung**

Ob sich die beiden Brüder getroffen haben, jetzt beim Fest - oder auch später? In der Geschichte, die wir eben gehört haben, bleibt offen, wie der Tag zu Ende geht. Aber so farbig und leidenschaftlich erzählt, wissen wir gar nicht, wohin wir schauen sollen. Wir sehen zwei Männer: einer ist zerlumpt und herunter gekommen heimgekehrt - er trägt jetzt ein festliches Gewand und einen Siegelring am Finger - der andere kehrt nach einem langen und arbeitsreichen Tag verschwitzt nach Hause zurück und traut seinen Augen und Ohren nicht. Nicht einmal gerufen hat man ihn! Wenn er die Musik nicht gehört hätte.....

Dazwischen der Vater. Er läuft, Alter und Würde vergessend, seinem Sohn entgegen, schließt ihn in seine Arme, richtet ihm ein Fest aus. So sieht Barmherzigkeit aus - denke ich. Ob der Vater überhaupt weiß, wie tief sein Sohn gefallen ist? Bei den Schweinen ist er gelandet! Ausgerechnet bei den Schweinen! Frommen jüdischen Ohren dreht sich dabei der Magen um. Tiefer kann ein Mensch nicht fallen. Das Erbe - längst verjubelt und verprasst. Nichts, aber auch wirklich nichts, was bleiben könnte, einer Erinnerung wert.

Wie dagegen steht der ältere Bruder da! Fleißig, strebsam, engagiert. So richtig bodenständig. Ein verlässlicher Sohn. Er wird das Lebenswerk seines Vaters erhalten und mehren. Das ist bei ihm in besten Händen. Die Familienchronik bekommt noch viele neue Seiten - und die Bilanzen glänzen. Aber kaum, dass ich es so sage: Woher weiß ich das alles? Was ist, wenn ich nur eine tolle Projektionsfläche für meine Lebensvorstellungen suche? Wieder einmal dem Idealbild eines erfolgreichen Lebensmodells aufsitze? Ich sehe den Vater werben - für den Bruder, der tot war und wieder lebt, der verloren war, aber wieder gefunden wurde. Es ist die Einladung, sich mitzufreuen. Mehr nicht. Da bricht die Geschichte dann ab. Wie lange die Musik wohl noch spielte? Ob sich die Brüder getroffen haben, jetzt beim Fest - oder auch später? Und wie sie dann miteinander umgegangen sind?

### **Ausbruch und Aufbruch**

Mich hat diese Geschichte immer schon fasziniert. Seit Kindertagen. Die Bilder aus meiner Kinderbibel habe ich heute noch vor Augen. Heute weiß ich auch, was mich an dieser Geschichte so bewegt: dass ein Mensch fehlen, gar sein Leben verfehlen kann - und doch nicht verloren geht. Ich kenne das auch anders: wer tief fällt, bleibt unten. Ein Wort von Brecht geistert mir durch den Kopf: Lass fallen, was fällt - gibt ihm noch einen Tritt!

Aber bleiben wir doch noch ein wenig bei dem "verlorenen Sohn" - unter dieser Bezeichnung hat er zumindest in der Literatur Karriere gemacht. Ob die Bezeichnung aber richtig ist? Es ist doch die Geschichte eines jungen Menschen, der aus seiner kleinen Welt ausbricht, die ihm zu eng, zu kleinkariert, zu geordnet geworden ist, und der die große Welt erobern will. Als jüngerer Sohn kann er sich eh' nur sein Erbteil auszahlen lassen und dann sein eigenes Glück suchen. Die Erbfolgeregelung war klar - auch, dass jetzt ein eigener Weg ansteht. Verwerflich ist hier gar nichts. Eher selbstverständlich. Nein, als der Sohn geht, ist seine Geschichte noch völlig offen. Hätte er denn - zu Hause bleiben sollen? Als Juniorpartner ohne eigene Rechte? Womöglich als erster Knecht? Der Vater gibt ihm alles mit: seine Liebe und sein Erbteil. So viel Vertrauen!

Dieses Vertrauen des Vaters hat sich eingegraben in das Gedächtnis des Sohnes und lässt ihn, als er mit seinem Gesicht in der Gosse liegt, an seinen Vater denken. Manche Therapie schlägt erst dann an, wenn der Klient wirklich (Verzeihung!!) mit „der Schnauze“ in der Gosse liegt – eher nicht. Das ist schmerzliche und zugleich unbestreitbare Therapieerfahrung!! Es gehört schon etwas dazu, so nach Hause zurück zu kommen. Ohne etwas vorweisen, ohne etwas mitbringen zu können. Erbe verspielt, Chancen verspielt, Zukunft verspielt. Ein Looser, aber: ein Looser mit einer letzten Spur von Vertrauen - das ist der Sohn. In den buntesten Farben male ich mir aus, was dieser Typ in der Ferne alles angestellt hat - und mein Zeigefinger wächst. Nur: Jesus erzählt diese Geschichte ganz anders, mit viel Einfühlung und Liebe. Er erzählt die Geschichte eines Menschen, der in seinem Leben zwar alles verspielt, aber das Vertrauen zu seinem Vater nicht verloren hat.

Die Geschichte, die Jesus erzählt, provoziert. Als einer, der sich mit Sündern an einen Tisch setzt, sozusagen auf dem Präsentierteller, vor den Augen sämtlicher Frommen, kennt er die Wege seiner Schützlinge. Ihnen gegenüber werden unendliche Sündenregister zusammengestellt, Vorwürfe gesammelt und Vorurteile gepflegt, aber Jesus erzählt die Geschichte eines Vaters, der seinen Sohn im Vertrauen freigibt - und ihn wieder aufnimmt; der ihn gehen lässt - ihn aber aus dem Dreck wieder aufhebt. Eine Wundergeschichte also. Nichts für Moralisten. Nichts für Kleingeister, die stets nur die Auswüchse sehen, die Aufbrüche aber nicht zu würdigen wissen.

### **Mut zum Leben**

Ich komme noch einmal zurück auf die Redeweise vom "verlorenen Sohn". Der Vater nennt ihn so - weil er sich freut, ihn gefunden zu haben. Ja, er freut sich so sehr, dass er zur Mitfreude einlädt. Wir hören ihn rufen: Mein Sohn war tot . . . mein Sohn war verloren . . . War! Vergangenheit. Wir sehen förmlich den Schlussstrich! Eine große Entdeckung in dieser Geschichte: Es geht nicht um Verlorenheit - es geht um Gefunden sein.

Ich kenne viele Menschen, die sich einmal neugierig, mutig und mit vielen guten Vorsätzen auf das Abenteuer ihres Lebens eingelassen haben. Aber dann ging manches anders als

geplant oder erwartet. Eine Beziehung zerbrach. Ein Job wurde zum Albtraum. Finanziell ging es den Bach hinunter, weil einer sich verspekuliert hatte. So oder so: Träume platzten wie Seifenblasen. In vielen Fällen kam die Angst dazu, etwas falsch, gar sich schuldig gemacht zu haben. Im Hinterkopf ist immer, dass ein Leben gelingen muss - und wenn es dann scheitert? Unansehnlich wird? Oft sind zudem dann nicht einmal Menschen in der Nähe, die zuhören, die mit überlegen, die mittragen können. Was in Jesu Geschichte bei den Schweinen endet, endet im normalen Alltagsleben oft im Suff, vor dem Kadi oder beim Therapeuten. Menschen haben ein feines Gespür dafür, wann etwas zu Ende ist. Wenn dann auch noch die Hoffnung stirbt, sich aus dieser teuflischen Sackgasse noch einmal befreien zu können, kann das Leben in einen gefährlichen und unentrinnbaren Abwärtssog geraten.

### **Eine andere Alternative:**

Stellen Sie sich bitte für einen Augenblick vor, die Geschichte wäre ganz anders ausgegangen:

*„Der Vater sieht den Sohn von ferne kommen, und er hat Mitleid mit ihm. Aber er will ihm eine heilsame Lehre erteilen, verdrängt seine Gefühle und sagt ihm mit ernster Miene: Ich wusste, dass es mit dir so kommen würde. Aber wer nicht hören will, muss fühlen. Nimm dir ein Beispiel an deinem älteren Bruder, der draußen auf dem Feld gearbeitet hat, all die Jahre hindurch. Deine Reue kommt reichlich spät, aber ich will dir eine zweite Chance geben: Du kannst als Tagelöhner bei mir arbeiten und versuchen, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Und am Abend ließ der Vater demonstrativ ein Mastkalb schlachten zu Ehren des älteren Bruders, der niemals getürmt war und über all die Jahre treu seine Aufgaben erfüllt hatte.“*

Erscheint Ihnen diese Version gerechter?? Sympathischer?? Pädagogisch effizienter?? An der Beantwortung dieser Frage scheiden sich die Geister.

Doch hier ist nicht der Augenblick der pädagogischen Theorie, keine Vorlesung in Erziehungslehre zum Thema: Wie gehe ich um mit meinen erwachsenen Kindern?

Jetzt ist der Moment der Umarmung, des Feierns, der Freude. Die Schuld-erkenntnis fehlt gleichwohl nicht. Ich habe gesündigt vor dir und vor Gott - sagt der "verlorene Sohn". Ein ehrliches, offenes Bekenntnis, das Wunder wirkt. Damit wird die eigene Erfahrung nicht schlechtgemacht, aber auch nicht schön geredet, das eigene Leben nicht verdammt, aber auch nicht entschuldigt. Es geht um die Chance des neuen Anfangs!

Ich habe gestern morgen ein Paar und ihre Ringe in einem Gottesdienst gesegnet, von denen einer schon einmal verheiratet war. Kirche darf und sollte noch viel mehr in die Lebensschule Jesu gehen, beispielsweise wenn es darum geht, im begründeten Einzelfall zwei Menschen die Chance eines neuen Anfangs zu eröffnen!!